

Fünf Fragen Fünf Antworten

Nora von Marschall

1 Ein Stück, das Ihnen viel bedeutet, das aber viel zu wenig bekannt ist: Ein Stück, das mir sehr am Herzen liegt und leider viel zu wenig bekannt ist, ist das Trio von Henriette Renié für Violine, Harfe und Cello. Als Harfenistin kannte Renié ihr Instrument unglaublich gut und nutzte die technischen Möglichkeiten wie niemand anderes. Sie wusste genau um die Grenzen des gerade noch Spielbaren. Dabei setzte sie Virtuosität niemals umsonst oder demonstrativ ein; sie diente immer der Musik, die wahnsinnig tolle Geschichten erzählt. Leider hat Henriette Renié nur sehr wenig komponiert, da ihr im Laufe ihrer Karriere immer wieder Steine in den Weg gelegt wurden. Sicher erging es ihr da ähnlich wie anderen Kolleginnen dieser Zeit, die als Frauen einfach nicht dieselben Möglichkeiten bekamen. Umso glücklicher bin ich, dass dieses Trio geschrieben wurde.

2 Ein Stück, das alle/die meisten anders spielen als Sie: Ich glaube, ich habe einen eigenen Zugang zur Sonate von Paul Hindemith für Harfe solo. Im Laufe meines Studiums haben meine Lehrer*innen zumindest häufig erwähnt, dass ich dieses Stück sehr überzeugend, wenn auch auf meine eigene Art interpretiere. Ich finde die Sonate besonders spannend, da die Phrasierungen nicht immer mit den notierten Taktschwerpunkten übereinstimmen. Mit diesem Effekt habe ich viel experimentiert und dadurch vielleicht eine ganz persönliche Fassung gefunden.

3 Ein Stück, das Sie nie wieder spielen wollen (aber früher spielen mussten): Wenig persönlichen Zugang habe ich zu Stücken wie „Rondo on Zitti Zitti“ von Nicolas Charles Bochsa oder „Introduktion und Variationen über Bellinis Norma“ von Elias Parish Alvars. Beide Stücke musste ich für Wettbewerbe lernen, wobei ich technisch viel gelernt habe. Für mich stand jedoch der Aufwand nie im Verhältnis zur musikalischen Aussagekraft. Daher wären beide Werke nicht meine erste Wahl, auch wenn ich sicher wieder Freude daran finden würde, falls ich sie noch einmal spielen müsste.



Foto: Julia Okon

4 Das letzte Musikerlebnis, das Sie umgehauen hat (als Interpretin oder als ZuhörerIn): Mahler und Puccini beeindrucken mich immer wieder zutiefst, unabhängig davon, ob ich selbst spiele oder einfach nur zuhöre. Beide sprechen mich auf einer sehr emotionalen Ebene an und wecken oft intensive Gefühle in mir.

5 Ein Stück, dessen Erfolg Sie nie verstanden haben: Ein Stück, das ich nie ganz verstanden habe, ist die Oper „Pelléas et Mélisande“ von Claude Debussy. Obwohl mich die Musik sehr berührt und fasziniert, habe ich bisher keinen vollständigen Zugang dazu gefunden. Vielleicht gelingt es mir eines Tages, ein tieferes Verständnis dafür zu entwickeln. Es überrascht mich, da ich die Musik von Debussy ansonsten wahnsinnig liebe und keine Schwierigkeiten habe, seine anderen Werke zu verstehen.

Nora von Marschall ist seit 2018 Harfenistin am Nationaltheater Mannheim und Geschäftsführerin der Musikalischen Akademie Mannheim, einer demokratisch verfassten Gruppe aus Orchestermitgliedern, die eine eigene Konzertreihe organisiert. Die gebürtige Düsseldorferin studierte in Würzburg, wo sie jetzt selbst unterrichtet, und in Berlin bei Marie-Pierre Langlamet. Im Dezember ist ihr erstes Soloalbum erschienen.

Aktuelles Album:

Liebestraum. Werke von Scarlatti, Liszt, Fauré, Tournier; Nora von Marschall (2024); Prospero



Klassik-Charts



- 1 Neujahrskonzert 2025 der Wiener Philharmoniker; Wiener Philharmoniker, Riccardo Muti (Sony)
- 2 Dancing Queen – Rameau meets ABBA; Asya Fateyeva, lauten compagney, Wolfgang Katschner (dhm)
- 3 Hasse: Serpentes Ignei in Deserto; Philippe Jaroussky, Julia Lezhneva, Jakub Józef Orliński, Bruno de Sá u. a., Les Accents, T. Noally (Erato)
- 4 Gernsheim: Klavierkonzert; Cellokonzert; Oliver Triendl, Alexander Hülshoff, Staatsorchester Mainz, Hermann Bäumer (cpo)
- 5 Telemann: Kantaten, Franz. Jahrgang 1714/15 Vol. 4; Pfahler, Dähling, Kelly, Poplutz u. a., Guttenberg Soloists, Neumeyer Consort, Koch (cpo)
- 6 Zelenka: Missa Gratias agimus tibi u. a.; Morrison, Bobe, Allsopp, Cieslewicz u. a., Kammerchor u. Barockorchester Stuttgart, F. Bernius (Carus)
- 7 Capella de la Torre – Abendmusik; Werke von Buxtehude, Bleyer, Tunder, Grabbe, Decker, Schnittelbach (dhm)
- 8 Bernasconi: L'Homme; Mathmann, Ladurner, Benitez, Götz, Lackner, Bode u. a., Ensemble 1700, Dorothee Oberlinger (Sony)
- 9 Haydn: Symphonien Nr. 1-104; Heidelberger Sinfoniker, Thomas Fey, Johannes Klumpp (Hänssler)
- 10 Young: Nosferatu – A Symphony of Horror; Saya Hashino, Tonhalle Orchester Zürich, Frank Strobel (Warner)

Jubiläen

Am 1. Februar 1875 starb in London **William Sterndale Bennett**. 1816 geboren, wuchs er nach dem frühen Tod seiner Eltern bei seinen Großeltern in Cambridge auf. Er war ein Wunderkind der besonderen Art: 1824 wurde er Chormitglied am King's College, mit zwölf spielte er öffentlich ein Klavierkonzert, mit 14 Jahren



sang er den Cherubino in Mozarts „Le Nozze di Figaro“, und mit 16 vollendete er seine erste Sinfonie. Als er mit zwanzig das Musikfest in Düsseldorf besuchte, nannte ihn Mendelssohn den vielversprechendsten Musiker, den er kenne. 1836 ging Bennett nach Leipzig, wo er als Pianist und Komponist große Erfolge feierte. Zurück in London, wandte er sich vor allem dem Unterrichten zu. 1849 gründete er eine Bach Society, mit der er 1854 erstmals in Großbritannien die Matthäus-Passion aufführte. Er schrieb unter anderem fünf Klavierkonzerte und viele Werke für Klavier solo, als sein erfolgreichstes Stück gilt die „Najaden-Ouvertüre“.

Am 6. Februar 1725 starb in Weißenfels **Johann Philipp Krieger**. In der Biografie des 1649 in Nürnberg geborene Komponisten liegt vieles im Dunkeln – sicher ist, dass er 1673 vom Bayreuther Hof, wo er als Organist tätig war, nach Italien reiste, 1675 mit großem Erfolg in Wien für Kaiser Leopold I. spielte und 1677 an den Hof in Halle ging, der 1680 nach Weißenfels zog. Dort arbeitete Krieger noch 45 Jahre! Er schrieb über 2.000 Kantaten, 18 Opern und zahlreiche Concerti grossi, doch das meiste aus seinem Werk ist verschollen. Geblieben sind immerhin 76 Kantaten und die Drucke, die er selbst in Auftrag gab: 24 Triosonaten und eine „Lustige Feld-Music“.

Am 24. Februar 1825 starb in Berlin der Orgelbauer **Johann Simon Buchholz**. 1758 in Thüringen geboren, gründete er 1790 in Berlin seine eigene Werkstatt, die für beinahe hundert Jahre führend in Preußen war. Sein Sohn Carl August, geboren 1796, baute 1859 die Orgel in Pankow, deren Nachbau von Kristian Wegscheider 2021 vorgestellt wurde.

In memoriam

Es starben:

Am 30. November im Alter von 94 Jahren in Gräfel-
fing bei München **Hans Hammerschmidt**, der 1968 für
Hildegard Knef einen der Popklassiker des 20. Jahrhun-
derts komponierte: „Für mich soll's rote Rosen regnen“. Der gebürtige Wiener begann als Jazzpianist und spielte u. a. im Hans Koller Quintett, ehe er in den 60ern zu einem der gefragtesten Film- und Fernsehkomponisten und Arrangeure in Deutschland wurde. Er schrieb u. a. die Titelmusik zur „Schwarzwald-
klinik“, „60 Jahre und kein bisschen weise“ für Curd Jürgens und Max Gregers Hit „Big Train“, machte mit seinem Orchester (u. a. als Cliff Hammer) aber auch weiterhin grooven den Pop-Jazz.

Am 1. Dezember mit 63 Jahren der Düssel-
dorfer Saxofonist **Frank Kirchner**, der in Jazz,
Pop und Klassik aktiv war. Sein bekanntes-
tes Solo hört man auf Herbert Grönemeyers
„Halt mich“. Dessen Tour-Band gehörte er für
fast vierzig Jahre an.

Am 9. Dezember mit 84 Jahren der Leipzi-
ger Oboist und langjährige Englisch-Hornist
des RSO Leipzig, **Axel Schmidt**, der in Wei-
mar unterrichtete und Mitglied der legendä-
ren Gruppe Neue Musik Hanns Eisler in Leip-
zig war.

Am 10. Dezember mit 73 Jahren der ameri-
kanische Jazztrompeter **Herb Robertson**, seit
den 80er Jahren einer der wichtigsten Prota-
gonisten der New Yorker Downtown-Szene.
Seine Diskografie als Leader und Sideman
umfasst über hundert Alben.

Am 12. Dezember in Versailles mit 97 Jah-
ren **Martial Solal**, der aus Algier stammte,
aber 1950 nach Paris kam und dort zu einem
der wichtigsten europäischen Jazzmusiker
wurde. Ihn würdigen wir ausgiebig im näch-
sten FONO FORUM.

Am 15. Dezember mit 73 Jahren der indische Tabla-
Spieler **Zakir Hussain**, der zwischen klassischer indi-
scher Musik und Jazz pendelte und bei uns in den 70er
Jahren bekannt wurde als Mitglied von John McLaugh-
lins Band Shakti.

Am 18. Dezember mit 95 Jahren die Sopranistin **Sigrid
Kehl**. Die gebürtige Berlinerin gehörte 35 Jah-
re zum Ensemble der Oper Leipzig und sang
hier, aber auch in Berlin, Wien, Venedig und
anderswo alle großen Rollen, u. a. die Brünn-
hilde im epochalen „Ring“ von Joachim Herz
1974. Außerdem unterrichtete sie als Profes-
sorin an der Leipziger Musikhochschule.

Am 19. Dezember mit 92 Jahren der Pionier
der deutschen Gregorianik, **Godehard Jop-
pich**. Der gebürtige Breslauer und promovier-
te Theologe war Kantor der Benediktinerabtei
Münsterschwarzach und wurde 1980 der ers-
te Professor in Deutschland für Gregorianik
und Liturgie (an der Folkwang-Hochschule
Essen). Mit der Choralschola Münsterschwar-
zach nahm er zahlreiche Alben für die Archiv
Produktion und das Label Christophorus auf.

Am 25. Dezember mit 99 Jahren der israel-
ische Geiger **Chaim Taub**, der fast dreißig
Jahre Konzertmeister des Israel Philharmonic
Orchestra und Primarius des Tel Aviv String
Quartet war.

Am 28. Dezember mit 90 Jahren der aus San
Francisco stammende Kontrabassist **Barre
Phillips**, der bei Jimmy Giuffre, George Rus-
sell und Archie Shepp spielte, ehe er in den
60ern nach Europa zog, wo er mit den Kühn-
Brüdern, John Surman, Gunter Hampel u. a.
arbeitete und eigene Free-Projekte leitete. Er
nahm 1968 das erste Bass-Soloalbum, „Jour-
nal Violone“, und 1971 mit Dave Holland das
erste Bass-Duoalbum des Jazz auf.

